

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

50. Jahrgang.

N 146.

Donnerstag, den 10. Dezember

1903.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. einschließlich  
des „Muster-Unterhaltungsbl.“  
u. der Humor-Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unsern Boten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinspaltige Zeile 12 Pf. In  
amtlichen Zeilen die gespaltene  
Zeile 30 Pf.

Bei der Wahl für das Stadtverordnetenkollegium am 7. Dezember 1903 sind folgende Herren als Stadtverordnete wieder- bez. neugewählt worden:

Ludwig Emil Bahlig, Kaufmann, ansässig,  
Gustav Diersch,  
Karl Emil Herfloh, Lehrer, unansässig,  
Alfred Moritz Dirschberg, Kaufmann, ansässig,  
Friedrich Hermann Pfeifferkorn, Schneidermeister, unansässig.

Gustav Emil Schlegel, Kaufmann, ansässig,  
Paul Ernst Zeuner, Maschinenflicker, unansässig.  
Die Gewählten haben die Wahl angenommen.  
Einwendungen gegen das Wahlverfahren sind bei Verlust derselben binnen 3 Wochen  
nach der Stimmenausschüttung hier anzubringen.

Stadttrat Eibenstock, den 9. Dezember 1903.

Seite.

Müller.

### Heeres-Ergänzung.

Unmittelbar nach seinem Zusammentritte ist dem Reichstage die Uebersicht über die Ergebnisse des Heeres-Ergänzungsgeschäfts für das Jahr 1902 zugegangen. Es sind danach im Jahre 1902 in Heer und Marine 277 710 Mann eingestellt worden gegen 280 521 im Vorjahre. Die Zahl der Ausgehenden hat sich um etwa 8000 vermindert, dagegen die Zahl der vor oder nach Beginn des militärischen Alters freiwillig Eingetretenen um etwa 5000 erhöht. Der Heeresdienst behauptet also doch nach wie vor noch seine Anziehungskraft auf die deutsche Jugend, wenn auch die sozialdemokratische Agitation alles tut, um ihn durch läugerliche Darstellungen weitesten Volkstreffens in übelstem Lichte erscheinen zu lassen. Von der Gesamtzahl der Eingestellten entfallen auf die Marine 10 399 gegen 11 355 im Jahre 1901; die Zahl der darunter aus der Landbevölkerung Ausgehenden ist ein wenig zurückgegangen.

Befonders Wert gewinnt die diesjährige Uebersicht durch Beigabe statistischer Ermittlungen über die Herkunft und die Beschäftigung der Militärsichtigen. Es knüpft sich hieran eine längere Botschaft. Seit Alters her war und ist im öffentlichen Bewusstsein die Ansicht verbreitet, daß das platte Land die meisten Militärsichtigen liefert, und daß Landleben und ländliche Beschäftigung von höchstem Werte für die Erhaltung der nationalen Wehrkraft seien. Einem Gelehrten, der sich vielfach durch luxuriose Meinungen während der letzten Jahre hervorgetan hat, Professor Lujo Brentano in München, blieb es vorbehalten, die traditionelle Ansicht mittels eines allerdings gänzlich unzulänglichen Versuches zu bekämpfen. Seitens namhafter Forscher, wie Binder und Ballo, ward diesem Versuche alsbald eine gründliche Widerlegung zu teil. Die im Jahre des einseitigen Industrialismus befangene Presse aber ließ es sich natürlich nicht nehmen, die dem platten Lande abgünstigen Resultate Brentanos als angeblich unumstößliche Tatsachen in die Welt hinauszujagen. So jagt denn die Frage immer weitere Wellenkreise und ward schließlich auch im Reichstage gestreift. Da es für eine entscheidende Lösung derselben an den erforderlichen statistischen Grundlagen bisher mangelte, so ward von dem Reichstage zu dem Etat der Heeresverwaltung für 1901 eine Resolution gefaßt, welche die Regierung um Beschaffung des nötigen Materials anging. Die der Uebersicht über das Heeres-Ergänzungsgeschäft von 1902 beigegebenen Ermittlungen stellen sich sonach als eine Erfüllung des Gesuches der Volkvertretung dar.

In klarer und übersichtlicher Tabellenform werden uns die Resultate der angefertigten Ermittlungen vorgeführt. Die erste Spalte enthält eine Zusammenrechnung der sämtlichen Militärsichtigen, die eine endgültige Entscheidung erhalten haben, während dieser Gesamtsumme in Spalte 2 die Zahl der tatsächlich in das Heer eingetretenen und der bei der Aushebung als tauglich bezeichneten, aber überzählig gebliebenen Mannschaften, kurz also der Militärsichtigen gegenübergestellt wird. Spalte 3 endlich enthält das prozentuale Verhältnis zwischen Spalte 1 und 2. Welches sind nun die Ergebnisse? Es waren von sämtlichen Militärsichtigen des Jahres 1902, über die endgültige Entscheidung gefaßt wurde, 317 946 auf dem Lande und nur 200 015 in der Stadt geboren. Von den auf dem Lande Geborenen erwiesen sich 185 995 oder 58,5 v. H., von den in der Stadt Geborenen 107 960 oder 56,5 v. H. als militärsichtig. Was aber die Beschäftigung anbelangt, so stellt sich das Verhältnis der Militärsichtigen zu den Militärsichtigen bei den in der Landwirtschaft Tätigen auf 58,5 v. H., bei den Angehörigen der übrigen Berufsstände dagegen nur auf 55,5 v. H. Am ungünstigsten liegt das Verhältnis bei den in der Stadt Geborenen und nicht landwirtschaftlich Tätigen, hier sinkt die prozentuale Ziffer auf 53,5 herab.

Diese Zahlen lehren aufs deutlichste die Richtigkeit der traditionellen Ansicht. Das platte Land ist danach auch heute noch die am reichlichsten fließende Quelle unserer nationalen Wehrkraft und landwirtschaftliche Beschäftigung die zur Erhaltung der Wehrkraft am besten geeignete Berufskategorie.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Freikonserwativen haben im Reichstage einen Antrag auf Einführung einer Wehrsteuer eingebracht. Er lautet: Der Reichstag wolle beschließen: die verbündeten Regierungen zu ersuchen, die zum Militärdienst nicht herangezogenen Wehrpflichtigen für die Zeitdauer, während welcher sie ihrer Dienstpflicht im stehenden Heere und in der Reserve hätten genügen müssen, zu einer nach ihrem Einkommen abgestuften Wehrsteuer heranzuziehen mit der Maßgabe, daß die Erträge dieser Steuer ausschließlich für die Versorgung der In-

validen und Veteranen bezw. für deren Hinterbliebene und zur Verstärkung des Reichsinvalidenfonds zu verwenden sind.

— Zu den deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen schreibt der „Russisch-Deutsche Boten“: Wir haben stets an der Erwartung festgehalten, daß diese Verhandlungen zum guten Ende führen werden. Zu unserer Genugtuung bestätigt jetzt eine hochoffizielle deutsche Stimme, daß „unüberbrückbare Meinungsverschiedenheiten sich nicht herausgestellt haben und nicht erwartet werden“. Diese hochoffizielle Rundgebung findet in russischen Kreisen volle Bestätigung. Es wird von deutscher Seite nicht etwa gesagt, daß die Schwierigkeiten, denen die Unterhändler vielfach begegneten, bereits überbrückt seien. Es wird nur der Zuversicht Ausdruck gegeben, daß sie sich überbrücken lassen. In der Tat werden von russischer Seite z. B. gegen die Erhöhung der deutschen Getreidezölle im neuen Vertragstarif noch lebhaftere Einwendungen erhoben, ebenso wie deutscherseits gegen die unterschiedliche Behandlung der Einfuhr auf dem Land- und Seewege, die große Reihe von allen hohen industriellen Schutzzöllen des russischen Entwurfes u. s. w. Aber es wird von den Regierungen beider Reiche an der freundschaftlichen Bereitwilligkeit festgehalten, über diese Streitpunkte, die von den Unterhändlern nicht bis auf den letzten Rest ausgeglichen werden konnten, sich nächstens zu verständigen.

— Oesterreich-Ungarn. Als Lösung der ungarischen Krise wird fast allgemein der Austausch von Erklärungen angesehen, der im Abgeordnetenhaus am Sonnabend zwischen Kossuth und dem Ministerpräsidenten Tisza erfolgt ist. Man hält zwar für möglich, daß die überlebenden Obstruktionisten von kiristaler Farbe etwa noch bis Weihnachten die Arbeit aufhalten können, rechnet dann aber auf Einschlafen auch dieser Versuche. Dann wäre die schwerste und hartnäckigste Krise, welche Ungarn seit 1867 zu bestehen hatte, abgeschlossen. Der Stillstand der Gesetzgebung hatte schon gegen Ende des vorigen Jahres begonnen, seit sieben Monaten wird Ungarn ohne verfassungsmäßig votiertes Budget regiert, dreimal wurde das Ministerium zum Rücktritt gezwungen, und während der letzten dieser Ministerkrisen von der zweiten Demission des Kabinetts Thuen bis zu Anfang November hat es Tage gegeben, an denen alle Wege zum verfassungsmäßigen Zustande verperrt, u. nur noch die Wahl frei schien zwischen einer demütigenden Kapitulation vor der obstruierenden Minorität oder dem Staatsstreich. Noch heute erscheint es fast wie ein Wunder, daß Graf Stephan Tisza doch noch ein Kompromiß zu Stande gebracht hat, welches die Aussicht auf die baldige Wiederkehr des verfassungsmäßigen Zustandes eröffnet. Die weiter obstruierende Szederempi-Fraktion und die Frondeure der Volkspartei zählen kaum 20 Abgeordnete, so daß die Fortsetzung der Obstruktion technisch unmöglich und die Annahme des Rekruten-Gesetzes und der Indemnitäts-Vorlage nach wenigen Sitzungen erfolgen wird.

— Türkei. Daß sich die Pforte ausnehmend beeile, die vor zwei Wochen „im Prinzip“ angenommenen Reformforderungen der Mächte ihrer Durchführung näher zu bringen, läßt sich mit dem besten Willen nicht behaupten. Trotzdem auch der englische und der deutsche Botschafter beim Großwesir wiederholt gedrängt haben, hört man von greifbaren Resultaten jener Kommission, die zur Bearbeitung des gesamten Materials ernannt worden ist, so gut wie gar nichts. Wenn andererseits von türkischer Seite wiederholt versichert wird, es solle das Erforderliche geschehen, so schließt man daraus nicht auf eine Sinnesänderung des Sultans, dem jeder Schritt, den er zu gunsten seiner christlichen Untertanen auf Befehl der Mächte tun muß, ein Grauel bleibt. Aber da Türken und Mächte ziemlich gleichmäßig der Ueberzeugung sind, daß im Frühjahr der Ausbruch einer neuen Bewegung unausbleiblich ist, will man sich in Konstantinopel salbieren, indem wenigstens äußerlich die Forderungen der Mächte angenommen werden.

— Spanien. Die Wahlpflicht will der neue Ministerpräsident einführen. Unter den Regierungs-Vorlagen befinden sich nach dem „Wolffschen Bureau“ eine Gesetz-Reform des Wahlrechts, nach welchem die Stimmabgabe obligatorisch sein soll.

— Afrika. Ueber eine neue, nicht gerade ermutigende Episode aus Englands Kampf gegen den Mussah wird telegraphiert: Aden, 8. Dezember. Das britische Kriegsschiff „Mohawf“ war nach Durbo (Somaliland) gefahren, um eine Untersuchung über den Tod des italienischen Leutnants Grabau anzustellen. Der Kommandant des Schiffes, Grant, und 60 Mann gingen an Land. Der Sultan trat ihnen mit 400 Somalits entgegen. Nach längeren Verhandlungen erklärte der Sultan, er wolle die Waffen entscheiden lassen. Kommandant Grant und der Sultan begaben sich zu ihren Truppen, worauf das Feuer eröffnet wurde. Grant wurde am Oberknebel verwundet und

ein Marinefeldat getötet. Die Engländer kehrten dann wieder an Bord der „Mohawf“ zurück und sind in Aden angekommen. Der verwundete Kommandant befindet sich wohl.

— Amerika. Die neue Panama-Republik hat schon nach einmonatlichem Bestehen die erste Verschönerung aufzuweisen. Ein Oberst, zwei Majore und der Adjutant des Generals Huertas, des Oberbefehlshabers der Truppen von Panama, wurden in Panama verhaftet und nach Colon geschickt, um nach Puerto Limon geschafft zu werden. Sie werden beschuldigt, eine Verschönerung gegen das Leben des Generals Huertas geplant und die Garnison von Panama zu einem Aufstande aufgefordert zu haben. Sie erklären diese Beschuldigung für falsch.

— China. Peking, 7. Dezember. Hervorragende Beamte erklären, China sei dabei, ein Abkommen mit Rußland über die Regierung der Mandchurei abzuschließen. Man erwartet, das Abkommen werde die Bewilligung der meisten nachträglichen Bedingungen enthalten, die Rußland früher für die Räumung der Mandchurei gestellt hatte, und namentlich die Souveränität Chinas anerkennen, während es Rußland eine beratende Stimme bei der Regierung gibt. — Im Laufe der vor kurzem stattgehabten Besprechung im Palaste wurden 3 Entwürfe beraten. Der erste wandte sich gegen Rußland, der zweite wollte den Bestand der befreundeten Nationen erbitten, der dritte ging auf eine Einigung mit Rußland unter den besten Bedingungen, die zu erhalten wären, ein. Der erste Entwurf wurde abgelehnt, da er einem Selbstmord gleichkommen wäre, der zweite scheiterte daran, daß China außer Stande war, irgendwelche praktischen Schritte vorzuschlagen, und daß Amerika und Japan, an die China sich wandte, keinen ausführbaren Rat geben konnten. Daher wurde der dritte Plan der Verständigung mit Rußland angenommen.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 9. Dezember. Wir wollen nicht unterlassen, Eltern darauf hinzuweisen, ihren Kindern aufs strengste das Raufscheln innerhalb der Stadt zu verbieten. Anlaß dazu gibt uns folgender Fall, welcher sich vor einigen Tagen ereignete, infolge der Gutartigkeit des betr. Pferdes aber ohne ernste Folgen blieb. Ein mit 2 Kindern besetzter Rutschschlitten, vom Weg nach dem Ackerfelsen kommend, fuhr auf der Theaterstraße in ein Geschirr, direkt unter das Pferd, hinein. Das Tier blühte hoch auf und drückte nach der entgegengekehrten Seite in einen Gartenzaun hinein, sodaß die Kinder unverletzt geborgen werden konnten.

— Dresden, 6. Dezember. Der Mörder der am Abend des 30. November in ihrer Wohnung in Dresden-Plauen tot aufgefundenen Kaufmannswitwe Danneberg, Fabrikarbeiter Emil Ewald Lehmann, ist am 21. Juni 1886 in Bernstadt geboren und ein durchaus verkommener und verstockter Burche. Er ist bereits polizeilich vorbestraft und erst kürzlich wegen mehrfacher Bodeneintrübe zur Anzeige gekommen. Lehmann leugnete zuerst hartnäckig, den Mord begangen zu haben, unter der Fülle des von der Kriminalpolizei aufgetragenen erdrückenden Ueberführungsmaterials hat er jedoch gestern morgen ein umfassendes Geständnis abgelegt. Lehmann will die Tat aus Rache gegen Frau Danneberg, die ihn öfters schlecht gemacht habe, verübt und die Schmuckgegenstände nur nebenbei sich angeeignet, sich letzterer auch sofort nach der Tat durch Abwerfen in den Abort wieder entledigt haben. Komplizen oder Mitwisser hat Lehmann nach seinem Geständnisse nicht gehabt. Da der jugendliche Mörder das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hat, kann eine Verurteilung zum Tode nicht erfolgen. Er kann nach den Strafbestimmungen des Reichsstrafgesetzbuches zu höchstens 15 Jahren Gefängnis verurteilt werden.

— Chemnitz. Das Kriegsgericht der 4. Division verurteilte am Sonnabend den in Plauen i. B. praktizierenden Stabsarzt der Reserve Dr. Schwabe und den Marineoberassistentenarzt Dr. Flachs wegen eines Pistolenduelle, das sie am 15. August bei Plauen miteinander ausgefochten hatten und das unblutig verlaufen war, zu je drei Monaten Festung und ferner den Adjutanten des 7. Infanterieregiments Leutnant Böhm wegen Kartelltragens zu zwei Tagen Festung. Das Duell war die Folge eines Streites zwischen Schwabe und Flachs gewesen, bei dem ersterer tödlich geworden war.

— Plauen i. B., 7. Dezember. Noch nicht ermittelt worden ist von der Gendarmerie der Umholz, der am Donnerstagabend den Gutsbesitzer Schreck in Wallengrün bei Pausa beraubt und durch Schläge mit einem Stock schwer verletzt, schließlich aber in die Weida geworfen hat. Nach den Ermittlungen der Gendarmerie ist der Täter der Schmiedegeselle Franz Felix Kropp aus Oberndorf in Niederösterreich. Er ist wahrscheinlich über die Grenze entkommen. Dem noch schwer krank darniederliegenden Manne hat der Räuber beinahe ein Ohr abgeschlagen, das Rafen-

bein beschädigt und tiefe Löcher in die Wange und unter dem Auge beibracht.

— **Blauen i. B.** Die Adresse an König Georg über das Verhalten des Abgeordneten Gänther findet zahlreiche Unterschriften. Gänther erklärt, er werde das Mandat nicht niederlegen, und will sich in einer öffentlichen Versammlung vor seinen Wählern rechtfertigen.

— **Schneeberg, 6. Dezember.** Von ehemaligen Schülern des hiesigen Lehrerseminars wurde im Jahre 1897 anlässlich der Feier des 25jährigen Bestehens dieser Anstalt zur Unterstützung unverschuldet in Not geratener, hier ausgebildeter Lehrer oder deren Hinterlassener eine Jubiläum-Stiftung begründet. Infolge der dankenswerten Förderung der Stiftung durch Herrn Seminardirektor Schulrat Israel ist es durch Zuwendungen von verschiedenen Seiten möglich geworden, nicht nur 2085 M. an Unterstützungen gewähren, sondern auch das ursprüngliche Kapital von 2800 M. Höhe mehr als verdoppeln zu können.

— **Niederplanitz, 7. Dezember.** Wie die „Zw. Ztg.“ hört, ist seit Sonnabend der Sparfassenkassierer Goldig von hier spurlos verschwunden. Sein Verschwinden soll mit Unredlichkeiten zusammenhängen, die er im Amte begangen hat. Eine weitere Meldung hierüber besagt: Die Flucht des Sparfassenkassierers Goldig in Niederplanitz ereignet in unserer ganzen Gegend gewaltiges Aufsehen. Goldig, der 27 Jahre alt, verheiratet und Vater eines Kindes ist, galt bisher als pflichttreuer Beamter, soll aber in letzter Zeit einen etwas lockeren Lebenswandel geführt und viel in Restaurationen mit weiblicher Bedienung verkehrt haben, wo er reichlich Geld aufgehen ließ. Die am Sonnabend früh bemerkte Flucht hat er anscheinend vor langer Zeit vorbereitet. Vor einiger Zeit kam er zu dem Vertreter des Norddeutschen Lloyd, Herrn Bernhard König hier, mit dem Ersuchen, ihm für einen Freund Namens Schubert, der in einem näher bezeichneten Dorfe bei Dresden wohne, eine Schiffsfahrt nach Amerika auszustellen. Als Herr König nach den notwendigen Ausweispapieren des Schubert fragte, kam Goldig nicht wieder. Auf Erkundigungen des Herrn König in dem Orte bei Dresden wurde ihm die Auskunft, daß dort ein angeblicher Schubert gar nicht existiere. Herr König schöpfte nunmehr Verdacht, daß hier irgendwelche Unregelmäßigkeiten vorliegen müßten und begab sich am Sonntag früh zu dem Gemeindevorstand in Niederplanitz, um denselben von seinen Wahrnehmungen in Kenntnis zu setzen. Dort mußte er erfahren, daß Goldig seit Sonnabend früh beurlaubt war, um seine angeblich erkrankte Mutter zu besuchen. Sofort angestellte Recherchen ergaben, daß Goldig bei zwei hiesigen Bankinstituten Guthaben der Niederplanitzer Sparkasse in Höhe von rund 30 000 M. abgehoben und mit diesen Geldern augenscheinlich das Weite gesucht habe.

— **Rodewisch, 6. Dezember.** Der 11 Jahre alte Sohn des Gutbesizers Tunger hier wurde im Hofe seines Vaters von dem gleichaltrigen Knaben Vöhning im Scherz mit einem Revolver kleinsten Kalibers so unglücklich in den Unterleib geschossen, daß an dem Aufstehen des Verletzten gezweifelt wird.

### Theater in Eibenstock.

Die für Dienstag in Aussicht genommene Aufführung von Charlotte Birch-Pfeiffers Schauspiel „Der Goldbauer“ konnte mangelnden Besuches halber nicht stattfinden. Donnerstag haben Frau Regina Kessler und Herr Willy Demuth ihren Benefizabend und haben sie sich für ihren Ehrenabend Wolf's hiesiges Schauspiel „Preziosa“ ausgewählt. Das Stück wird infolge seines gehaltvollen Inhalts sowie der packenden Handlung, die ihm eigen ist, wohl alle Theaterfreunde befriedigen, aber auch Musikfreunde finden dabei ihre Rechnung, hat doch kein anderer als C. M. v. Weber die Musik zu diesem Stück komponiert. Wie wir hören, hat auch ein hiesiger Gesangverein sein Mitwirken zugesagt. Wir wünschen Frau Kessler sowie Herrn Demuth zu ihrem Ehrenabend ein volles Haus, umso mehr, da beide sich bisher stets durch gutes Spiel auszeichneten und besonders letzterer dem Publikum manche vergnügte Stunde bereitete.

### Inspektor Herbert.

Roman von Maximilian Roegelin.  
(24. Fortsetzung.)

Was wollte sein Freund nun eigentlich mit dieser Tochter des Bürgermeisters, die er ihm beständig und gewissermaßen im Brillantfeuerwerk vorführte, so fragte sich der Inspektor, als er bald darauf in den Wald trat, der ihm im zarten Kleide des ersten Schneewindes prächtig erschienen als im sommerlichen Gewande. Er hätte blind, geradezu blind sein müssen, wenn er nicht längst gesehen, daß jene Dame, die sehr wohl mit Johanna und viel mehr noch mit Josepha in die Schranken treten konnte, ihn in stiller Wehmut anschwärmte; wenn er weniger Idealist gewesen wäre, so hätte er auch wissen müssen, daß gerade diese anmutige Tochter des Stadtoberhauptes, wie allgemein bekannt, eine von jenen Töchtern des Landes war, bei denen auch noch eine höchst anständige Mitgift zu erwarten war. Allein dies alles und — was die Hauptsache war — daß jene Dame ihm niemals einen Korb geben würde, das hatte er längst erfahren. — Wollte ihn gerade darauf nun sein Freund, der jetzt so recht als Freiwerber für ihn austrat, aufmerksam machen? Nun, wenn dieser glaubte, daß gerade der elende Mammon, den er nun allerdings am wenigsten besaß, in solcher Angelegenheit bei ihm von Eindruck sei, so befände er sich hierin in nicht geringem Irrtum! — Inzwischen, er wollte von dieser Hilda, deren Vorzüge er willig anerkannte, wie überhaupt von keiner etwas wissen. Und wenn nun auch hier im hinteren Vorpommern genau so gut wie wo anders auch jene Redensart, nach der in Geld- und Liebesangelegenheiten jede Freundschaft aufhöre, allgemein galt, so begriff er in der Tat seinen Freund nicht, dem im Herzen — wie er bereits andeutete — schon lange eine Braut wohne. Diese aber ahnte es noch nicht einmal. Arme Hilda — eine andere kam, nach Herberts Meinung, auch für jenen — obgleich vor des Inspektors geistigem Auge logisch der ganze Damenstolz jener Stadt vorbei passierte — hier saum in Frage.

Herbert war mit solchen Gedanken tief in den Wald geraten und sah auch flüchtig Wild, aber ihm war die Lust zum Jagen vergangen. Die Grenze des Alt-Hammer-Waldes hatte er längst überschritten und befand sich nun in dem angrenzenden Stadtwald, dessen Jagdbrecht sich der Gutsherr schon viele Jahre gesichert.

Dieser tiefstille Wald mit seiner feierlichen Ruhe sprach ihm immer eine eigene Sprache, die er so ganz zu verstehen glaubte. — Plötzlich gewahrte er Spuren, die ihn ungemein interessierten. Ungläubig schüttelte er den Kopf, indes er diese Spuren im Schnee verfolgte. Er vermochte es kaum zu glauben und dennoch sprach alles das für, es war die Fährte des Königs der Wälder, eines starken Hirsches, die in eine dichte Schonung führte. Eilig, und so ganz bei der Sache, umschlug er diesen Waldteil und ihm wurde die Gewißheit, daß jener in dieser Wildnis vorübergehend sein Heim gesucht und auch gefunden.

Als zwei Stunden später der Inspektor in dem roten Salon erschien und dem dort vergnügt mit seiner Frau und

deren Neffen beim Preference-Spiel sitzenden Gutsherrn Mitteilung von der Hirsch-Fährte machte, da wollten die Anwesenden es anfangs nicht recht glauben. So lange, wie der Gutsherr schon Alt-Hammer besaß, war dieser Fall noch niemals eingetreten, denn des Forstmeisters Revier, das überhaupt in dieser Hinsicht nur in Frage kam, lag zwei Meilen weit entfernt. Allein der Inspektor, der anfangs seiner Sache durchaus nicht draußen stand der Förster des Stadtwaldes, mit dem er gemeinsam noch einmal den Tatbestand feststellte.

Der Gutsherr war hocherfreut, denn nunmehr war jeder Zweifel ausgeschlossen, und bereits eine Stunde später war das ganze männliche Dorf als Treiber ausersehen, während zwei Dugend Einladungen zur morgigen Jagd nach allen Richtungen hinausflogen.

Zu dieser Jagd, die besonders interessant zu werden versprach, hatte der Brauerbesitzer — natürlich nicht ohne seinen Freund — viel mehr die Dispositionen getroffen, als sein Onkel, der ihn still gewähren ließ.

Seitdem der alte Herr im Frühjahr auf einem Sturzader vom Pferde fiel, war dieser in seinem Wesen manchmal recht sonderbar — eine Erscheinung, die begreiflich seine Gattin und nicht viel weniger deren Neffe mit banger Unruhe erfaßte. Freilich hatte man dem Gutsherrn, der in den letzten Jahren trotz seiner genügenden Bewegung viel zu stark geworden, einzureden versucht, daß nur die Leihgute seines Pferdes, welche nicht genügend angezogen war, die alleinige Ursache war, was er auch schließlich zu glauben schien; indessen der Arzt hatte ihm entschieden abgeraten, je wieder ein Pferd zu besteigen. Der Schluß war schließlich eine Kur in Karlsbad, die ihm zum allgemeinen Bedauern recht wenig zusagte. So begrüßte nun sein Neffe die morgige Hirschjagd, wobei natürlich auch der mitlaufenden Hasen gedacht werden sollte, mit besonderer Freude, denn sie versprach dem augenblicklich sich vorzüglich befindenden Gutsherrn eine angenehme Abwechslung.

Sein Neffe hätte nun heute auch sehr viel lieber noch einige Stunden hier verweilt, wenn eine Mädeligkeit ihn nicht geradezu übermannt hätte. Als bald sah er im Schlitten und empfahl sich von dem Inspektor, der ihm zu einer Zigarre das brennende Streichholz hielt, mit folgenden Worten: „Bist doch ein Glückspilz, lieber Junge; — sie legten sich unter den Tannenbaum und hatten alle drei einen seltsamen Traum: Johanna, Josepha und Hilda.“

Es war nicht leicht zu sagen, ob die Fahrt in der gefundenen Luft dem Herrn Friedrich Wilhelm Fischer alle Mädeligkeit genommen oder ob er getreu des Bürgermeisters Leitsages, mehr denn vier bis fünf Stunden Schlafes für eine wenig praktische Zeitverwendung hielt — jedenfalls stand sein Schlitten, als er bereits nahe dem Ziele war, vor dem „Deutschen Kaiser“, wo schon längst die Laterne brannte, wo er — im Vorbeifahren natürlich — nur einmal nachsehen wollte, ob das wärbige Oberhaupt der Stadt vielleicht ganz zufällig dort anwesend sei, um ihm eventuell die Einladung logisch zu übergeben. Und — merkwürdig genug — nur im Vorübergehen war auch dieser Herr gekommen, der als gewaltiger Nimrod aber nicht minder guter Schütze vor dem Herrn, nicht ohne besondere Freude diese Einladung entgegennahm. Und — nicht minder merkwürdig — auch der lange Doffow, der es besonders eilig zu haben vorgab, war nur im Vorbeifahren gekommen! Ja, auf andere Weise, wie eben jene drei, ist auch noch niemals eine Seele hierher gelangt.

Aber um den runden Stammtisch saßen indes noch andere Gäste, die es, wie auch der immer gastliche Wirt, viel weniger eilig gahen; jedenfalls erhielt Karl den Auftrag, mit dem Schlitten nun vorauszufahren und vielleicht schlief dieser auch schon, als sein Herr den heimischen Penaten zusteuerte.

Nichtsdestoweniger fühlte sich jener am anderen Morgen so frisch, wie der bekannte Fisch im Wasser und er knallte so vergnügt vom Bode am Ende seines Schlittens, als gelte es einer lustigen Brautfahrt nach der Traum.

Und in der Tat, die Insassen fanden auch recht wenig Grund, sich Trübsal zu blasen.

Der dicke Bürgermeister, so ausgelassen wie gewöhnlich, sah neben seiner anmutigen Tochter, die auf Herrn Fischers Witten nicht gerade ungenossen von der Partie war; und ihr gegenüber lehnte, mit der Büchse im Arm, der ewig sorglos heitere Amtsrichter.

Während in harmonischem Schellengeläut der Schlitten dahinsog und man weiblich im Jägerlatein sprach, fragte der Brauerbesitzer den Amtsrichter, der bereits ein achtbares Frühstück im „Deutschen Kaiser“ in Aussicht gestellt hatte, falls ihm Diana den 24. Ende vor die Blinde trieb, ob es nicht besser wäre und für spätere Zeiten auch eine angenehme Erinnerung, wenn er zur Feier eines solchen Ereignisses sich eine Braut erwählte?

Hilda, die mit halber Wendung sich nach dem Sprecher umgewandt hatte, drohte diesem mit dem Finger und schalt ihn den ewigen Uebermut, dem nichts heilig sei.

„Eine göttliche Idee, verehrtester Herr Direktor!“ klang die Erwiderung des Amtsrichters, „allein, da selbst mein nächster Verwandter, verweigere ich zu dieser Frage — wie gestattet — die Auslage.“

Der Pelikan im weißen Gefieder schien recht überrascht ob solcher vergnügter Gesellschaft schon am frühen Morgen, und nicht viel anders ging es auch dem Inspektor, als mit lustigem Weidmannsheil der Schlitten vor der Veranda hielt.

Freudig wurden die Ankommenden im Speisezimmer, wo die Geladenen bereits vollständig waren, begrüßt.

„Lieber Sydow“, bemerkte der Forstmeister schmunzelnd, „jagen Sie Ihren 36. Ende (in Wahrheit kam ein 12. Ende, den er in seinem Revier bereits vernichte, in Frage) nur unserem Oberbürgermeister auf den Leib, der sicherlich längst den Blay ausgesucht, wo er das prächtige Geweih anzubringen gedenkt, notabene — wenn's ihm der Jagderr überläßt!“

„Meine anderen, unzähligen Jagdtrophäen“, entgegnete nun dieser schlagfertig (in Wahrheit bestanden diese nur aus zwei armlässigen Rehkronen), werden dann wohl gewaltig zusammenrücken müssen!“

Auf des Landrats Jagd, die jenseits der Stadt lag, hatte dieses ein wenig rundliche Stadtoberhaupt einst zwei Hasen geschickt, indes nicht das Wams eines Treibers, der freilich viel zu früh sich der Schußlinie genähert.

Ein Diplom als Ehrenmitglied des „Bereins der Pensions- und Sterbefälle für angeschossene Treiber“ war die Duitzung, die an ihn per Adresse des Gasthofes zum „Deutschen Kaiser“ gelangt, wo — merkwürdig genug — der Empfänger just auch anwesend war.

Während nun die Herren sich schnell durch einen guten Imbiß stärkten, zu dem Johanna mit Hilda's Hilfe den Wein kredenzte — die Gutsherrin wollte davon nicht absehen, wenn-

gleich der Forstmeister die kurze Selbstlosigkeit seines Hirsches zu kennen vorgab —, waren die Schlitten vorgefahren.

Nachdem die Jagdgäste in den Schlitten Platz genommen hatten, eilten diese still und fast lautlos ihrem Ziele zu, wo der Förster, der seine Treiber längst aufgestellt hatte, alsbald dem Gutsherrn die Meldung machte, daß der Hirsch noch immer anwesend sei.

„Na — also!“, wendete sich nun dieser vergnügt an seine Gäste, und gab noch allen Erstes die Versicherung — ein weniger Eingeweihter wenigstens konnte dies für Wahrheit halten —, daß sicherlich noch einige grobe Sauen in diesem Dickicht anzutreffen seien.

Bald blies der Gränrod das Waldhorn und die Arbeit der Treiber begann, während nun die Schützen mit voller Aufmerksamkeit lauschten.

Tiefe, heilige Stille herrschte ringsum; nur in weiter Entfernung vernahm man kaum hörbar ein Geräusch, ein seltsames Bewegn, das immer näher und näher zu kommen schien. Plötzlich — in wilder Hast steuerten direkt auf den rundlichen Bürgermeister zu zwei Hasen, die wie zur Doublette geschaffen schienen. So gänzlich hatte er noch niemals einen Anlauf; allein wie angewurzelt stand er und wieder war es still ringsum.

Wohl eine Viertelstunde verging — das Treiben war inzwischen recht lebhaft geworden — als es plötzlich rauschte, brach und knackte und der Schnee von den Bäumen sprühte, der König des deutschen Waldes segte wie wild geworden in hohen Fluchten durch die Stangen.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— **Dessau, 7. Dezember.** Ein entsetzlicher Unglücksfall hat sich gestern nachmittag ereignet. Die Menagerie von Fischer aus Querlinburg gibt gegenwärtig hier Vorstellungen. Als sich die 25jährige Bändigerin Frau Fischer in den Käfig begeben hatte, zeigte sich einer der Löwen unzufrieden und wollte nicht durch einen mit Papier bespannten Reifen springen. Infolgedessen verabreichte Frau Fischer dem widerwilligen Tiere einige Verab. Die Züchtigung verfehlte den Löwen aber in Wut, er sprang an der Bändigerin empor, warf sie zu Boden und tötete sie durch einen furchtbaren Schlag mit der Pranke, der den Kopf der Unglücklichen traf und das Gehirn freilegte. Ein Bändiger drang sofort in den Käfig ein, um mit einer Eisenstange die blutdürstige Bestie von ihrem Opfer zu vercheuchen; dies gelang aber erst, als der Körper der bedauernswerten Frau zerfleischt war. Drei andere Löwen waren, als sie das Blut der zerrissenen Bändigerin sahen, ebenfalls wild geworden, konnten jedoch von mehreren Angestellten der Menagerie zur Ruhe gebracht werden. Des Publikums bemächtigte sich ein gewaltiger Schrecken, doch sind Unglücksfälle durch die Besonnenheit des Besitzers glücklich verhütet worden. Die Vorstellung wurde sofort abgebrochen.

— Den größten Inseraten-Etat in Deutschland dürfte die Firma Rudolf Herzig in Berlin haben, die jährlich ca. 480 000 M. für Zeitungsinsertate ausgibt. Der Begründer der Firma wollte einmal seine Reklame einstellen. Wie ihm das Experiment gelungen, darüber läßt er sich folgendermaßen vernahmen: „Mein Geschäft ging dabei so schlecht, daß ich besser getan hätte, es zu schließen. Dann begann ich zu inserieren. Ich wendete im ersten Jahre 1250 M. daran und mein Umsatz stieg auf 36 000 M.; im dritten Jahre verwendete ich 12 000 M. auf Inserate, mein Umsatz bezifferte sich auf Hunderttausende, jetzt beträgt er Millionen und mein Gewinn steht im Verhältnis dazu. Alles, was ich habe, mein Weltname, mein Millionenvermögen, verbanke ich nicht allein der Realität der Geschäftsführung, sondern zu neunundneunzig Hundertstel der Macht der Zeitungs-Anzeigen. Ich bin zu der Gewißheit gekommen, daß heutzutage kein Geschäft ohne die Macht der Zeitungsanzeigen in die Höhe kommen und gewinnbringend werden kann.“

— **Diplomatisch.** „Wenn ich dich jetzt um etwas bitten würde, liebes Männchen, würdest du sicher behaupten, daß ich nur deswegen dir heute deine Leibspeise geschickt habe.“ — „O nein!“ — „Sicher nicht?“ — „Sicher nicht.“ — „So, dann kaufe mir bitte einen neuen Hut!“

### „Henneberg-Seide“

— für alle Toiletten-Zwecke! — sollst!  
Muster an Jedermann!  
Nur direkt v. Seidenfabrik Henneberg, Zürich.

### Mitteilungen des Königl. Standesamts Eibenstock

vom 2. bis mit 8. Dezember 1903.  
Aufgebote: 76) Der Büchsenfabrikarbeiter Gustav Otto Albert in Schönheide mit der Tambouriererin Marie Auguste Schumann hier.  
Erschließungen: Balat.  
Geburtsfälle: 345) Karl Walter, S. des Seifenfabrikanten Richard Albin Buchelt hier. 346) Clara Tom, T. der Ida Emilie verw. Nager geb. Cued hier. 347) Friedrich Charlotte, T. des Maschinenfabrikanten Paul August Lipold hier. 348) Hilda Maria, T. des Silders Ernst Louis Kling hier. 349) Ernst Emil, S. des Fabrikarbeiters Gustav Emil Dahn hier. 351) Karl Christoph Ludwig, S. des Stidmaschinensabrikanten Karl Albin Rogner hier. Hierüber Nr. 350 unchel. Geburt.  
Sterbefälle: 209) Walter Richard, S. der unterstell. Stickerin Clara Helene Bismeg hier, 5 M. 21. 210) Gerhard Rudolf, S. des Kaufmanns Hermann Emil Reiner hier, 2 J. 10 M. 21. 211) Erich Carl, S. des Uhrmachers Karl William Lorenz hier, 6 J. 2 M. 28. 212) Ernst Emil Georg, S. der verw. Minna Helene Strodt geb. Georg hier, 1 M. 6. 213) Der Zimmermann Gustav Eduard Krauß hier, 64 J. 5 M. 27. 2.

**Kirchennachrichten aus Schönheide.**  
Freitag, den 11. Dezember 1903, abends 8 Uhr: **Adventsgottesdienst**, Herr Pastor Wolf.

### Neueste Nachrichten.

(Wolffs Telegraphisches Bureau.)

— **Berlin, 9. Dezember.** Nach einer in der Zeitschrift „Arbeiterfreund“ veröffentlichten Tabelle beliefen sich im dritten Vierteljahr 1903 die gemachten Stiftungen deutscher Arbeitgeber für Angestellte, Arbeiter und Volkswohlfahrt auf 7 178 896 Mark.

— **Berlin, 9. Dezember.** Als der österreichisch-ungarische Botschafter von Szegent-Marich gestern nachmittag spazieren fuhr, geriet eine Automobilbrochete gegen seine Equipage, wodurch die Driehel zerbrochen und die Fenster zertrümmert wurden. Der Botschafter und seine Gemahlin wurden mit Glassplittern bedeckt, blieben aber unversehrt.

— **Bremen, 8. Dezember.** Bei Vorkum wurde der englische Dampfer „Castle Bentry“ von dem Hamburger Dampfer „Frelodt“ angegriffen. Ersterer legte schwer beschädigt nach Bremerhaven zurück.

— **Essen a. Ruhr, 8. Dezember.** Auf einen Personenzug der Strecke Werden-Essen wurden nachts mehrere Revolvergeschosse abgegeben, welche glücklicherweise niemanden trafen.

— **Petersburg, 8. Dezbr.** Finanzminister Pleste, der vor 2 Monaten infolge Durchgehens der Pferde aus dem



# Stadt-Theater Eibenstock.

(Im Saale des Feldschlößchen.)

Donnerstag, den 10. Dezember 1903:

Zum Benefiz für Frau Regina Kessler und Herrn Willy Demuth:

Unter gest. Mitwirkung eines hiesigen Gesang-Vereins:

**Preziosa.**

Schauspiel mit Gesang in 5 Aufzügen v. Pius Alexander Wolff.

Hochachtungsvoll

Die Direktion.

## Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle mein

### Möbel-Lager

von Sofas, Ottomanen in Stoff und Blüsch, Bettstellen mit Matratzen, Drehstühlen, gepolstert, ferner Vertikows, Kleiderschränken, Kommoden, Tischen, Stühlen, furniert und gemalt.

Großes Lager von Pfeiler-Spiegeln, Spiegeltischen mit und ohne Marmorplatten, Trumeaux von 45 Mark an, Vortürenstangen, Gardinen-Simsen, Rosetten, Vitragen-Vorrichtungen, Gardinenhalter, Wandstuh- und Gummi-Tischdecken, nur solide Waren bei billigsten Preisen und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

**F. Matouschek.**

Spezialität: Chaiselongue-Matratze, fest und zerlegbar.

Hochfeine  
Familien-  
Nähmaschine  
von 50 Mk. an.



Seine Weibchen,  
daher die niedrigsten  
Preise.

## Nähmaschinen

in großer Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt als vorzügliches Weihnachtsgeschenk

**Max Baumann.**

Reparaturen jeder Art prompt und billig.

Thee's, Chocoladen, Cacaos.

Vanille Punschessenz Vanillin

Bisquitts u. Theegebäck

empfehlen bestens

die Drogenhandlung von

**H. Lohmann.**

## Winter-Loden-Joppen

mit warmem Futter,

solider Stoff — courante Farben.

Kinder-Nummern von Mark 2.25 bis 3.00,  
für Herren Mark 5.00.

**Kaufhaus Walther Koehler.**



Bringe hiermit einem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend mein reichfortirtes Lager aller Sorten

### Handschuhe

in Glace, Wildleder, Pelz und Stoffhandschuhen in empfehlende Erinnerung.

Neueste Farben, bestes Material u. solide Preise sichere zu.

Bestellungen nach Maß schnellstens.

Saubere Handschuhwäscherei und -Färberei. Reparaturen u. s. w. Einkauf von Biegen-, Hasen-, Kanin- und anderen Fellen.

Hochachtungsvoll

**August Edelmann, Handschuhfabrik,**

Brühl 12.

Herren- und Knaben-

Hüte, Mützen, Handschuhe,

Kravatten, Hosenträger, woll. Socken,

Normal-Unterkleider zc. billigst.

**Kaufhaus Walther Koehler.**

## Feldschlößchen.

Donnerstag, d. 10. Dezbr. 1903:

### Schlachtfest

Von vormittag 10 Uhr an Wellfleisch, abends frische Würst mit Sauerkraut.

Es ladet ergebenst ein

**Emil Scheller.**

## Zur gest. Beachtung!

Als passendes Weihnachtsgeschenk empfiehlt sein reichhaltiges Lager in Glacehandschuhen in allen neuesten Farben und guten Qualitäten zu den billigsten Preisen

**Karl Zenker,**

Forststraße 12.



### Weihnachts-Präsent-Cigarren

in allen Preislagen und größter Auswahl.

Nur hervorragende Qualitäten, empfiehlt

Wilh. Ulbrich.

Frischer Schellfisch

Frische Notzungen

Frischer Zander

treffen Donnerstag ein.

**Emilie Steinbach.**

## Gelegenheitskauf.

Sinen Posten

### Barchente,

neue Dessins,

für Blusen und Jaden

passend,

pro Meter nur 35 und 40 Pfg.,

so lange dieser Vorrat reicht

empfehlen

**A. J. Kalitzki Nachflgr.**

Inh.: H. Neumann.

## Gummischuhe

St. Petersburger (beste Marke) in 2 Qual., sowie Haarbürger, für Frauen Mk. 2.50, für Herren Mk. 3.50 empfiehlt

**Hermann Rau.**



### Künstliche Zähne

weitgeheunte Garantie, billige Preise.

### Zahn-Atelier

Plombieren in bester Füllung. Garantiert schmerzlos.

Korrekturen, Zahnreihen, Zahnoperationen schmerzlos u. sich.

**P. Rossner,**

Postplatz-

Forststrasse.

Reparaturen

innerhalb drei Stunden.

## 4stücker, eleganter Tafel-Schlitten

mit neuem blauen Blüschauschlag, 2 groß. Pelzdecken, 275 Mk.; 1 neue Halbhaife, blau, 1- u. 2spännig, 550 Mk.; 1 geb. Halbhaife, ganz neu renoviert, neu blau ausgeschlagen, 6 Personen fassend, 1spännig, nur 260 Mk.; mehrere neue Schlitten und Wagen verkauft, um damit zu räumen.

C. Kretschmar,

Ghemuth, Annenstr. 17.

## Bilderrahmen.

Zur Anfertigung von Bilderrahmen u. Einrahmen von Bildern empfiehlt sich bei sauberster Ausführung

**Louis Schlegel,**

Glasmeister.

## Ein kleiner neuer Kochherd

ist, weil überzählig, zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

## Auktions-Bekanntmachung.

Das zum Konkurse der Firma Gebr. Weidauer in Stühengrün gehörige Lager an fertigen Bürstenwaren, sowie das sonstige Mobiliar (darunter ein eiserner Geldschrank u. 1 Pferd) soll am

Montag, den 14. Dezember d. J.,

nachmittag 2 Uhr

im Weidauer'schen Fabrikgebäude in Stühengrün im Ganzen gegen Barzahlung versteigert werden.

Erstehungslustige werden dazu eingeladen.

Eibenstock, am 9. Dezember 1903.

Der Konkursverwalter.

## Großer Ausverkauf

wegen vorgerückter Saison.

Damen-Jaquetts und -Kragen,

Badfisch-Paletots u. -Capes,

Mädchen-Jaquetts und -Mäntel.

Um meine großen Lager vor Weihnachten zu räumen, bietet sich jetzt Gelegenheit, die eleganteste Confection zu noch nie dagewesen billigen Preisen einzukaufen.

**A. J. Kalitzki Nachfl.**

Inh.: H. Neumann.

## Backwaren

in den feinsten Qualitäten hält zu soliden Preisen bestens empfohlen

**G. Emil Tittel**

am Postplatz.

## Weinstube Schönheide.

Donnerstag, den 10. Dezbr.:

### Großes Doppel-Schlachtfest.

Es ladet ergebenst ein

**Ernst Feldmann.**

## Plauener Spizen-Fabrik,

die in London seit Jahren ein großes Geschäft macht, sucht einen tüchtigen Vertreter für Nord-England u. Schottland, der viel reist und bei der Kundschaft gut eingeführt ist. Vertretern der Eibenstocker Branche dürfte sich hier eine günstige Gelegenheit bieten, doch wird nur auf eine erste Kraft reflektiert.

Off. unter C. B. 1776 an Saafenstein & Fogler, A.-G., Plauen i. V. erbeten.



## Puppenwagen,

Sportwagen, Puppenwiegen

Lehnstühle, Kinderstühle

Wäschepuffs, Reisekörbe

und alle anderen Korbwaren empfiehlt als passende

Weihnachtsgeschenke in größter Auswahl billigst

**H. Weisse, Korbmachermeister.**

Puppenwagen werden schön vorgerichtet bei Obigem.

## Flüssige Bronzefarben

für den Hausgebrauch

ff Hochglanzbronzen

Bronzetinctur

empfehlen bestens

**H. Lohmann.**

## Zur gest. Beachtung!

Wir bringen hiermit wiederholt in Erinnerung, daß Inserate für die am Abend auszugebende Nummer spätestens vorm. 10 Uhr abgegeben werden müssen. Größere Inserate und insbesondere Geschäfts-empfehlungen bitten wir schon am vorhergehenden Tage einzusenden, denn je zeitiger wir dieselben erhalten, umso mehr Sorgfalt kann auf wirkungsvolle Ausstattung derselben verwandt werden.

Im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung der Zeitung bitten wir um gest. Beachtung des Vorstehenden.

Hochachtungsvoll

Expedition des Amtsblattes.